

Vorwort zur 3. Auflage

Die seit Jahrzehnten immens steigenden Kosten im Gesundheitswesen, die von der Solidargemeinschaft irgendwann nicht mehr zu bezahlen sind, haben „ganzheitliche“ Ursachen. Sie dringen in alle Bereiche unseres Gemeinwesens ein, als anhaltende Verteuerung der Behandlungen, als Überalterung der Gesellschaft, Erweiterung und Erhöhung der Erkrankungsrisiken, steigende Umweltbelastungen, Überforderung des Heil- und Pflegepersonals, unausgereifte Nutzung neuer und teilweise fragwürdiger Techniken und Arzneimittel, Preistreiberei, lähmende Bürokratie und nicht zuletzt unerfüllbare Ansprüche an die Versorgung.

Das Kurieren an Symptomen kann und wird trotz glaubhaften Reformeifers zu keinen nennenswerten Erfolgen führen. Notwendig und hinreichend erscheint es, das Problem an seinen Wurzeln zu packen, nämlich an der Krankheit selbst. So ist es sicherlich richtig, der Vorsorge einen höheren Stellenwert einzuräumen, damit die Kosten für notwendig zunehmende Vorsorgemaßnahmen durch die aus einer Gesundung resultierenden Gewinne weit übertroffen werden können. Rein mathematisch führt das zwar zu einer noch stärkeren Erhöhung des mittleren Lebensalters der Bevölkerung, dürfte aber in nichtlinearer Überkompensation erheblich zur Steigerung des Bruttonationaleinkommens beitragen. Nur so könnte auch der vielgepriesene ethische Zweck der medizinischen Versorgung besser erreicht werden als durch endlose Maßnahmen zur Erzwingung künstlicher Verlängerung der Lebenszeit auf Kosten der Lebensqualität oder – in kurioser Umkehrung der Problematik – durch immer raffiniertere Methoden der Verhütung neuen Lebens.

Zu einer effektiven Vorsorge gehört vor allem zunächst das Wachrütteln des Bewusstseins über Art, Wesen, Ursachen und Überwindung von Krankheiten. Jedem sollte klar werden, dass – bis auf unvermeidliche Ausnahmen – jeder Mensch selbst erheblich, wenn nicht nahezu vollständig dazu beitragen kann, seine Krankheiten zu verhindern und zu heilen. In der Regel funktioniert das glücklicherweise ohnehin schon, wenngleich nicht bewusst. Aber eben dieses Selbstheilungspotenzial, das kein Therapeut jemals ersetzen kann, dürfte es sein, das er pausenlos in Anspruch zu nehmen hat, auch und besonders dann, wenn er ernsthaft erkrankt. Der Arzt kann vermutlich nur diese Fähigkeit zur „Selbstorganisation“ mithilfe technischer Errungenschaften und besonders durch fachkundiges Einfühlungsvermögen aktivieren, aber nicht unbedingt ersetzen.

Es geht also letzten Endes um die Mobilisierung dieser Potenziale, die – neben der notwendigen modernen Technik – in den Brennpunkt ärztlicher Versorgung gerückt werden sollten, um jene extrem ernsthaften Gefahren zu überwinden, die durch den blinden Fleck einer „evidence-based“ Medizin entstanden sind und sich auszuweiten drohen. Neuere Erkenntnisse zur Akupunktur; deren Wirksamkeit nun wenigstens teilweise anerkannt ist, völlig neue Deutungen des sogenannten „Placeboeffekts“, die trotz pausenloser Gegenkampagnen unerschütterliche

V

Zuneigung der Bevölkerung für eine „Ganzheitsmedizin“, neue medizinische Strömungen zur Förderung der „Kohärenz“ des Patienten, wie zum Beispiel die „Salutogenese“ (Aaron Antonovsky), veranlassten und rechtfertigen diese Neuauflage der „Neuen Horizonte“ in der Medizin. Es wird gezeigt, dass die „Ganzheitsmedizin“ wesentlich besser „wissenschaftlich“ begründbar ist als bislang angenommen.

Mein Dank gilt allen Mitarbeitern, die mir den Rücken frei halten, und besonders Herrn Professor Dr. Wolfgang Klimek, mit dem ich die neueren Aspekte sorgfältig und ausführlich diskutieren konnte. Seine Anregungen sind außerordentlich bedeutsam für die Weiterentwicklung unserer Arbeiten.

Mein Dank gilt Herrn Dr. Peter Fricke, Kiel, für die achtsame Korrektur und die vielen notwendigen und wertvollen Verbesserungsvorschläge und last not least Herrn Cornelius von Grumbkow vom Haug Verlag, der hilfreich und mit großem Engagement die vielen Ecken und Kanten ausbügelte, ohne dass der Autor dabei unterging.

Danken möchte ich den Freunden, die der Seele gut tun, und den Feinden, die das Gehirn wach halten.

Neuss, im August 2006

Fritz-Albert Popp